

## **Predigt 03.09.2017**

Jeremia, 12,1-4:

*1 HERR, du bist gerecht; wie könnte ich gegen dich eine Anklage erheben! Aber ich muss dich fragen, wie ich deine Gerechtigkeit erkennen soll. Warum haben Menschen, die dein Gesetz missachten, immer Erfolg? Warum dürfen diese Abtrünnigen in Ruhe und Sicherheit leben?*

*2 Du hast sie gepflanzt, und sie haben Wurzeln geschlagen; sie wachsen und gedeihen und tragen Frucht. Ihr Mund redet dauernd von dir, aber ihr Herz ist weit von dir entfernt.*

*3 HERR, du siehst mich, du kennst mich, du weißt, dass ich immer mit ungeteiltem Herzen auf deiner Seite gestanden habe. Darum hole sie doch weg wie Schafe und stelle sie für den Schlachttag bereit!*

*4 Wie lange soll das Land noch trauern und alles Grün auf den Feldern verdorren? Wegen der Schlechtigkeit seiner Bewohner gehen Tiere und Vögel zugrunde. Diese Leute sagen von mir: »Was der da behauptet, trifft niemals ein.«*

Matthäus 7,1-5:

*1 Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!*

*2 Denn so wie ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch gemessen werden.*

*3 Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber bemerkst du nicht?*

*4 Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass, ich will den Splitter aus deinem Auge herausziehen, und siehe, in deinem Auge ist der Balken?*

*5 Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.*

Manchmal macht es mir richtig Spass, in unserer Bibel uralte Texte zu entdecken, in denen Menschen schon vor Tausenden von Jahren genau die gleichen Gedanken und Gefühle haben wie wir heute, an den gleichen Fragen hängen bleiben, sich über die gleichen Dinge aufregen – und uns doch oft etwas voraus haben: Oft finden sie, einfach aus ihrem Vertrauen in den einen Gott heraus, eine Antwort...

Für den heutigen Predigttext, das will ich gleich gestehen, für heute hatte ich einfach mal die Bibel aufgeschlagen und mir gesagt, was es trifft, das soll der gelten – und es traf den Abschnitt des Propheten Jeremia, in dem er eben sagt: *HERR, du bist gerecht; wie könnte ich gegen dich eine Anklage erheben! Aber ich muss dich fragen, wie ich deine Gerechtigkeit erkennen soll. Warum haben Menschen, die dein Gesetz missachten, immer Erfolg? Warum dürfen diese Abtrünnigen in Ruhe und Sicherheit leben?*

Und irgendwie ist mir das gleich bekannt vorgekommen... Ja, vielleicht sagen wir es heute etwas anders, sagen: Warum haben Menschen, denen einfach gar nichts heilig ist, immer Erfolg? Warum geht es Leuten, die aber auch auf gar nichts Rücksicht nehmen und über Leichen gehen, auch noch so gut?

Warum erwischt die Polizei den Raser nicht, der bei der Baustelle einfach an der Kolonne vorbeifährt, womöglich auf dem Pannestreifen, und dann vorne rein drängelt?

Und irgendwie kommen wir mit diesem Gedanken einfach nicht zur Ruhe. Ich gebe mir solche Mühe und muss mich doch ständig abquälen, sagt uns dann eine Stimme, die in und an uns nagt, und anderen, die es wirklich nicht verdienen, denen fällt einfach alles in den Schoss...

Und es geht uns bald so, wie dem Dichter von Psalm 73, über den ich ja auch schon gepredigt habe. Sein Lied fängt schön an: *1 Lauter Güte ist Gott gegen Israel, gegen die, die reinen Herzens sind.* Dann fährt er aber weiter: *2 Ich aber wäre beinahe ausgeglitten mit meinen Füßen, um ein Haar wären meine Schritte ins Wanken geraten. 3 Denn ich ereiferte mich über die Prahler, als ich sah, dass es den Frevlern gut geht. 4 Sie leiden keine Qualen bis zu ihrem Tod, und fett ist ihr Leib. 5 Von der Mühsal der Sterblichen sind sie frei, sie werden nicht geplagt wie andere Menschen.*

Und so weiter, lange zählt der Dichter auf, was ihn alles aufgeregt hat. Wie er dadurch keine Ruhe mehr fand, seinen Frieden ganz verloren hatte!

Aber dann ist er sich selber auf die Schliche gekommen. Dann hat er gemerkt, dass er auf einem Holzweg ist, ja einem Holzweg, der dazu führt, dass man sich selber und die anderen immer verzerrter sieht, immer weniger wahrnimmt!

Woher wissen wir eigentlich, ob es dem, der in unseren Augen nur Ärger macht, wirklich so gut geht? Ist es nicht oft so, dass Menschen sich aggressiv und egoistisch verhalten, weil es ihnen eben eigentlich gar nicht gut geht, weil sie eigentlich nichts anderes möchten als auch ein wenig Aufmerksamkeit und Anerkennung, tief in sich drin das Gefühl haben, auf einem anderen Weg würden sie es doch nie erreichen, weil sie sich selber so wertlos vorkommen, nicht würdig, dafür geliebt zu sein, was sie einfach sind?

Und: Haben wir auch schon mal darüber nachgedacht, dass wir selber, in den Augen anderer Menschen oft genug genauso gut in diese Kategorie passen könnten, nämlich der von Menschen, denen es scheinbar viel besser geht, als sie es je verdient hätten?

Nein, natürlich, ich doch nicht. Wirklich nicht? Kommt wohl auf den Standpunkt an... Wie viele Leute in Syrien, in Afrika oder Südamerika würden ihre Probleme noch so gern mit den meinen tauschen... Wie oft trete ich jemandem auf die Füße, und nehme es nicht einmal richtig wahr... Wie oft finde ich für mein eigens Verhalten die allerbesten Ausreden und Entschuldigungen, erwarte ein Verständnis, das ich, wenn ich ehrlich bin, anderen gegenüber niemals aufzubringen vermag...

Ja, der Splitter im Auge des Einen und der Balken im Auge des Andern, da hat Jesus einen ganz genialen Vergleich gemacht. Das müssen wir uns immer wieder vor Augen halten, müssen uns immer wieder dran erinnern: „*Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.*“

Unser Psalmdichter ist, Hunderte von Jahren vorher, auch zum Schluss gekommen, dass es gar nichts bringt, wenn man immer nur voller Neid und Argwohn auf die Anderen schaut, und er kann das wunderbar blumig beschreiben:

*21 Als mein Herz verbittert war und ich stechenden Schmerz in den Nieren spürte, sagt er, 22 da war ich ein Narr und hatte keine Einsicht, dumm wie ein Vieh war ich vor dir. 23 Nun aber bleibe ich stets bei dir, du hältst mich an meiner rechten Hand. 24 Nach deinem Ratschluss leitest du mich, und hernach nimmst du mich auf in Herrlichkeit. 25 Wen hätte ich im Himmel! Bin ich bei dir, so begehre ich nichts auf Erden.*

Das wollen wir heute schon einmal mitnehmen. Vielleicht wenigstens mal versuchen. Unser Leben, unser Wohlergehen, zwischendrin mal einfach Gott übergeben. Sagen: Was kümmert es mich, dass der oder jener etwas hat, was ich nicht habe. Soll er doch zufrieden sein damit, ich wünsche es ihm sogar! Ich will sehen, dass ich an meinem Ort, mit dem, was mir gegeben ist, mit dem was ich bin und kann, das Beste mache. Und ich bitte Gott, mir dabei so zu helfen, dass es auch wirklich etwas Gutes wird. Etwas, was mir gut tut, weil es eben auch für meine Mitmenschen gut ist. Etwas, was mir und der Welt um mich herum hilft, Frieden und Zufriedenheit zu finden.

Ich denke, das bringt uns viel, viel weiter als uns darüber zu ärgern, wie gut es – zumindest aus unserer eigenen Sichtweite – andern geht und uns selber dabei als arme, arme Opfer zu fühlen, die nie bekommen und erreichen, was ihnen doch eigentlich zustehen würde...

Nun aber zurück zu unserem Predigttext, zum Propheten Jeremia. Von ihm bin ich ja ausgegangen, von seinem Ärger über seine Mitmenschen: Ja ist er denn nun auch so einer, der sich selber so leid tut und der sich über alle anderen aufregt? Ist das wirklich der Fall von Jeremia?

Ich denke, wir müssen ihn dazu noch etwas besser kennen lernen.

Jeremia lebte in schwierigen Zeiten. Zeiten, die gerade deshalb so hart sind, weil man es ihnen auf den ersten Blick gar nicht ansieht. Denn was sie so schwierig macht, scheint doch so gut zu sein, ja, das Problem ist dies: Der Wohlstand ist ausgebrochen in Jeremias Land, die Menschen können ohne Sorgen ihr Leben führen, aber eben, das bedeutet auch, dass sie allzu sorglos vor sich hin leben.

Doch Jeremia, der arme Mann, hat, wie es zu einem Propheten gehört, gesehen, was andere nicht haben sehen wollen... Ja, oft braucht es dazu eigentlich gar keine Eingebung, es genügt, die Dinge mit einem anderen Blick anzuschauen...

Jeremia war ein Mann, der die Fähigkeit hatte, das Geschehen in seinem Land und um seine Leute aus ein wenig Distanz zu betrachten – und plötzlich stehen ihm die Folgen dieses Lebensstils ganz klar vor Augen.

Hören wir ihm noch einmal zu: *Wie lange soll das Land noch trauern und alles Grün auf den Feldern verdorren? Wegen der Schlechtigkeit seiner Bewohner gehen Tiere und Vögel zugrunde. Diese Leute sagen von mir: Was der da behauptet, trifft niemals ein...*

Höchst aktuell, was er da sagt, nicht? Klingt fast wie WWF oder Greenpeace...

Und damals wie heute will ihm einfach keiner zuhören. Er sieht, es kommt schlecht, die Gesellschaft seines Landes rast mit offenen Augen auf den Abgrund zu und will ihn doch nicht sehen. Es ist zum Verzweifeln!

Dass Jeremia sich da aufregt, das hat mit Neid und Missgunst nichts zu tun. Nein, ich denke, es ist das Schicksal eines Menschen, der die Gabe hat, zu verstehen, was er sieht, zu begreifen, was für Folgen es hat, wenn die Gesellschaft nur daran denkt, ihre momentanen Bedürfnisse zu befriedigen...

Zu dieser Gesellschaft gehören wir ja alle irgendwie auch, mal mehr und mal weniger... Der eine fährt (wie ich) gerne mit seinem Auto, der andere hat (schon wieder wie ich) gerne eine grosse, warm geheizte Wohnung... Langsam spüren wir, dass es nicht gut herauskommt, mit dem Energieverschleiss in unseren reichen Ländern – und warten doch darauf, dass Andere etwas tun...

Und Jeremia, der Prophet, schaut uns zu, sieht, wie die von uns mit verursachten Klimaveränderungen nicht etwa uns selber am härtesten treffen, sondern die Armen, irgendwo auf dieser Welt.

Da kann man schon ins Hadern und Schimpfen kommen.

Doch aufgepasst, es ist nicht irgend ein Gott, der das alles zulässt und geschehen lässt. Nein, das sind wir selber.

Gott schickt uns wohl immer wieder Menschen, die sehen, was zu sehen ist und sagen, was zu sagen ist.

Es ist an uns, ihnen zuzuhören.

Und so will ich heute einmal die Worte des Propheten einfach so stehen und auch zu uns reden lassen – hören wir ihnen aber auch zu! *Wie lange soll das Land noch trauern und alles Grün auf den Feldern verdorren? Wegen der Schlechtigkeit seiner Bewohner gehen Tiere und Vögel zugrunde. Diese Leute sagen von mir: Was der da behauptet, trifft niemals ein...*